

## Das Unglück in Grube Maybach am 25. 10. 1930

*Die Geschichte der Grube Maybach von 1873 bis 1930*

Wie die Grube Reden bis heute war die Grube Maybach bis zu ihrer Stilllegung im Jahre 1981 eine Bergwerksanlage, auf der Wemmetsweiler Bergleute vieler Generationen Arbeit und Auskommen fanden. 1931 waren insgesamt 741 Männer und Jungmänner aus Wemmetsweiler im Bergbau beschäftigt.

Das Schicksal vieler von ihnen erfüllte sich in diesen Gruben. Die Geschichte der Grube Maybach und das schwere Unglück am 25. 10. 1930, bei dem 6 Bergleute aus unserem Ort den Tod fanden, dürfen deshalb auch in den »Wemmetsweiler Heimatblättern« einen besonderen Platz beanspruchen.

Von den Grubenanlagen im Gebiet der heutigen Stadt Friedrichsthal, auf dem im Laufe der Zeit insgesamt 32 Schächte errichtet wurden, nimmt die Grube Maybach, an der Banngrenze nach Sulzbach, Quierschied und Wemmetsweiler gelegen, einen besonderen Rang ein. Sie unterstand anfänglich der Preußischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken und war der Berginspektion Friedrichsthal zugewiesen.

Ihre Geschichte beginnt am 5. Mai 1873, als Schacht I angehauen wurde. Dieser erreichte 1879 bei einem Durchmesser von 5 m die erste Endteufe bei 610 m. Am 9. März 1874 wurde Schacht II angehauen; er gelangte im Jahre 1879 bei der ersten Endteufe von 534 m an.

Nach dem Bau der Fischbachbahn wurde die Grube 1881 beim Bahnhof Brefeld an das Eisenbahnnetz angeschlossen. 1873 hatte das Bergwerk den Namen »Schachanlage **Trenkelbach**« erhalten. Im Jahre 1882 wurde die Grube nach dem seinerzeit in Preußen als Minister für öffentliche Arbeiten amtierenden **Albert Maybach** umbenannt.

Maybach, katholisch, bürgerlicher Herkunft, später geadelt, war 1822 in Werner an der Lippe geboren und nach dem Studium der Rechtswissenschaften bis 1854 im Justizdienst. Da die richterliche Tätigkeit nicht seinem Naturell entsprach, trat er 1854 in die Preußische Eisenbahnverwaltung ein. Nach verschiedenen Verwendungen in der Eisenbahndirektion Bromberg, in der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, in den Eisenbahndirektionen Breslau und Saarbrücken, im Preußischen Handelsministerium, in der Eisenbahndirektion Hannover sowie als Leiter des neugeschaffenen Reichseisenbahnamtes und als Unterstaatssekretär im Preußischen Handelsministerium wurde Maybach 1878 Preußischer Handelsminister und nach der Ausgliederung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten an die Spitze dieses Ressorts berufen.

Zu diesem gehörte neben der Verwaltung der Eisenbahnen auch die Verwaltung der Bergwerke, deren höchster Bergherr somit der König von Preußen war.

## Das Unglück in Grube Maybach

Maybach hat sich insbesondere um den Ausbau der Eisenbahnen und ihre Verstaatlichung in Preußen verdient gemacht.

Als Folge des Übergangs von der Freihandels- zur Schutzzollpolitik erlebte der Bergbau an der Saar während seiner Ministerzeit ab 1879 einen bedeutenden Aufschwung.

Am 7. Juli 1884 besuchte der Minister die Grube Maybach und fuhr durch Schacht I ein. Untertage brachten ihm die Grubenkapelle und ein »Bergmännischer Gesangverein« ein Ständchen. An diesem Tage wurde Schacht I nach der Frau des Ministers »Marie« und Schacht II »Albert« getauft.

**Die Grube Maybach in Betrieb.**  
Zwei Luftaufnahmen aus nördlicher und südlicher Richtung.

Am 1. April 1885 wurde mit dem Abteufen eines dritten Schachtes, der nach der ältesten Tochter des Ministers »Helene« genannt wurde, begonnen.

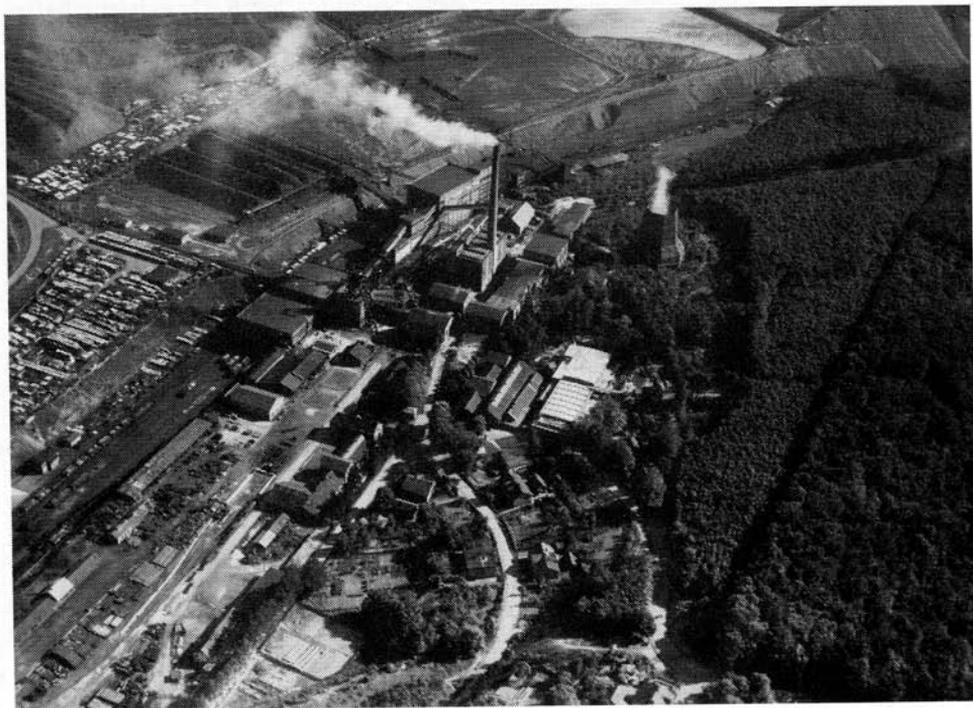
1886 wurde der Bau des Wetterschachtes »Klara« neben der Grühlingsstraße in Angriff genommen; er wurde nach der zweiten Tochter Maybachs benannt.

Der Ostschacht, im Mai 1890 angehauen, hatte die Bewetterung des Ostfeldes zu gewährleisten.

1892 wurden die Ölsicherheitslampen durch Benzin-Wetterlampen ersetzt.

Am 12. August 1897 wurde in unmittelbarer Nähe der Schächte »Albert« und »Marie« der »Frieda«-Schacht angehauen. Er wurde benannt nach der Frau des Bergrates Stapenhorst.

Ab 1. April 1898 hatten die Bergleute nach der Schicht Waschgelegenheit auf der Grubenanlage.



## Das Unglück in Grube Maybach

In den Jahren 1901/2 wurde in Grube Maybach der Bergversatz eingeführt.

Zur Verstärkung der Bewetterung wurde 1905 bis 1910 der **Quierschiefer Schacht** als ausziehender Schacht abgeteuft. Aus dem gleichen Grund wurde am 1. Juli 1910 der **Jungenwaldschacht** angesetzt. Er diente als einziehender Schacht.

Aufgrund des Art. 45 des Versailler Vertrages und der §§ 1 - 15 des Saar-Statuts ging ab 10. Januar 1910 das Eigentum an den preußischen Gruben des Saar-Reviers für 15 Jahre auf Frankreich über.

Bis zur Rückgliederung des Saargebietes im Jahre 1935 standen die Saar-Gruben unter der Verwaltung der »Mines Dominales Françaises de la Sarre«.

An ihrer Spitze stand der Directeur Général, 1930 Monsieur Guillaume.

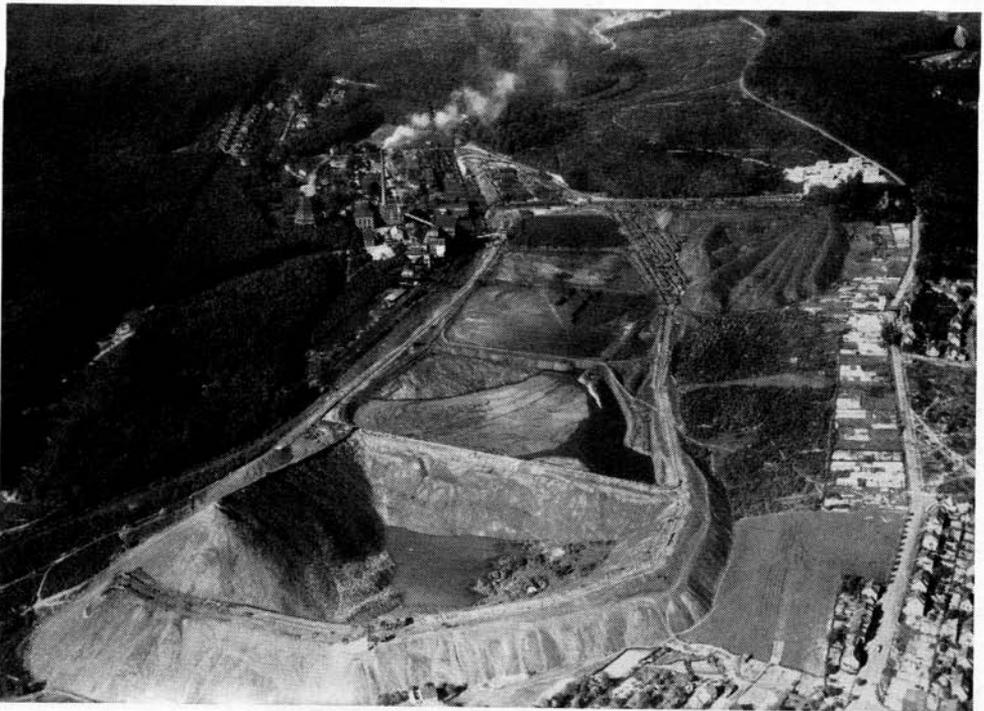
Oberste Instanz der Grubenleitung war der französische Minister der Öffentlichen Arbeiten.

Die Staatsaufsicht über die Gruben übte das überwiegend französisch zusammengesetzte Oberbergamt mit den sechs ihm nachgeordneten Revieren aus.

Die Oberaufsicht lag bei dem französischen Mitglied der Regierungskommission für Finanzen.

Die preußische Einteilung der Gruben in 12 Inspektionen blieb grundsätzlich bestehen. Diese wurden allerdings jetzt in 3 Gruppen zusammengefaßt. Leiter einer Gruppe war der Ingenieur en Chef, Leiter einer Inspektion der Ingenieur Principal, dem die Leiter einer Schacht-

Links am Waldrand die Grubenbahn nach Brefeld, rechts die frühere Grünlingstraße und das »Klara«-Schacht in einer Baumgruppe unterhalb der Neubauten links von der Grünlingstraße.



## Das Unglück in Grube Maybach

anlage, die Ingenieurs Divisionnaires unterstellt waren.

Die Grube Maybach gehörte 1934 zur Inspektion V Sulzbach und damit zur Inspektionsgruppe Ost, 1930 noch zur Inspektion IX Friedrichsthal.

Bei der Übernahme der Grubenverwaltung durch Frankreich waren die höheren deutschen Beamten entfernt, die mittleren Werks- und Bürobeamten größtenteils übernommen worden.

Die Gesamtbelegschaft der Saargruben betrug 1930 60.559 Personen, die durchschnittliche Schichtleistung des Arbeiters über und unter Tage 874 kg.

### Übertageanlage der Grube Maybach.

Teilansicht über den Holzplatz v.l.n.r.: Schächte »Albert«, »Marie« und »Frieda« mit den drei Maschinenhäusern, ganz rechts das Gebäude der Ausbildungsabteilung, dahinter die Schmiede; vor dem Schornstein das Magazin, vor den Schächten die Schachthalle mit den Wippen und Lesebändern, aus dem Wald aufragend der Kühlturm, links das Gebäude der Kohlenwäsche

Die Gesamtförderung belief sich 1930 auf 12 Mio Tonnen. Bis 1934 ging sie um 2 Mio Tonnen zurück.

Das Jahr 1930 war wirtschaftlich ein schlechtes und für den Bergbau ein schwarzes Jahr.

Auf der Wenzeslausgrube bei Neurode in Schlesien hatte am 7. Juli eine Katastrophe 151 Opfer gefordert. Am 21. Oktober ereignete sich ein noch gräßlicheres Unglück im Aachener Revier in Alsdorf auf Grube »Anna« des Eschweiler Bergwerkvereins. Infolge einer Sprengstoff-Explosion, durch die die Grubenanlage über und unter Tage größtenteils zerstört wurde, wurden 262 Bergleute getötet. Die Gräber hatten sich noch nicht über den Särgen geschlossen, als das Saar-Revier von einer seiner größten Katastrophen heimgesucht wurde.

Am 25. Oktober 1930, 15.50 Uhr ereignete sich auf der Grube Maybach in der



## Das Unglück in Grube Maybach

4. Tiefbausohle in Vorrichtung und Abbau von Flöz 4 im Bereich der Steigerabteilung Nr. 9 eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion.

### Die allgemeinen Verhältnisse der Grube Maybach im Jahre 1930

Die Grube Maybach baute damals in einer Tiefe von ca. 705 m unter der Erdoberfläche die Flöze der Fettkohlenpartie des Saarbrücker Karbons ab.

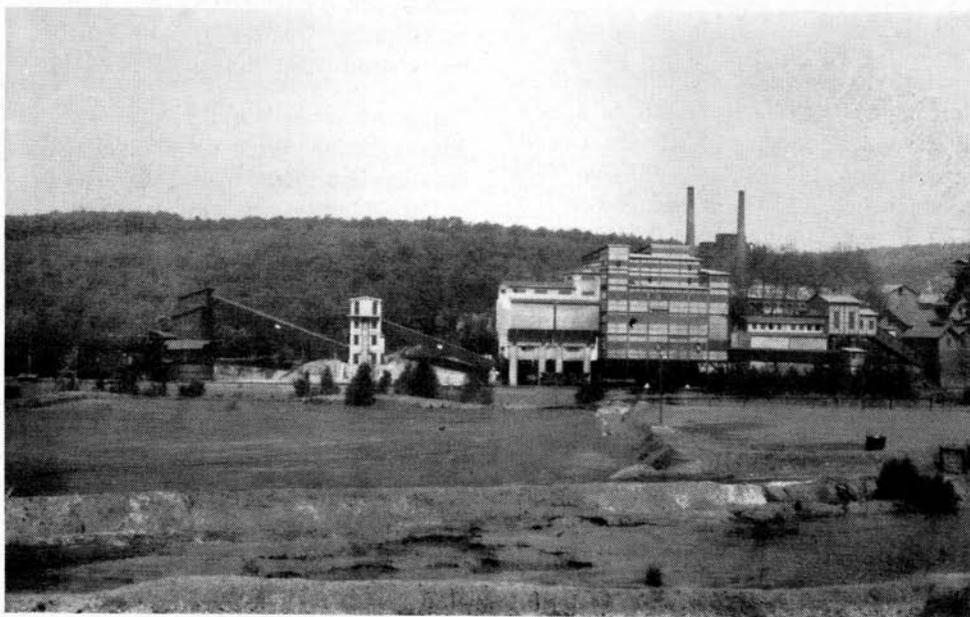
Ihre Gesamtbelegschaft betrug seinerzeit 3168 Mann, davon 2572 unter Tage.

1929 hatte die Förderung 940 618 Tonnen Fettkohle betragen. Als Förder- und Wettereinziehschächte dienten die Schächte Albert, Frieda und Marie, die sich alle auf der Hauptanlage befanden. Ein weiterer Einziehschacht, der Jungewaldschacht, lag 1500 m nördlich der Hauptanlage auf Wemmetsweiler Bann. Wetterausziehschächte, d.h. Ventilator-



Schacht »Jungewald« der Grube Maybach inzwischen stillgelegt, Aufnahme vom 12. 7. 1958

Übertageanlage der Grube Maybach. Teilansicht aus Richtung Altenwald: Kohlenwäsche mit Verladeeinrichtungen.



## Das Unglück in Grube Maybach

schächte waren: der Quierschieder Schacht, der ca. 1200 m nordwestlich, und der Klara-Schacht, der ca. 600 m südöstlich der Hauptanlage lag. Die Gesamtwetterleistung der Ventilatorschächte betrug 15000 m<sup>3</sup> pro Minute.

Durch die diagonale Anordnung der Wetterführung war grundsätzlich eine ordnungsgemäße Bewetterung der ganzen Grube gewährleistet. Die Grube Maybach zählte wegen ihrer relativ großen Teufe und ihrer besonderen Eigenart als Fettkohlengrube zu den schlagwetter- und kohlenstaubreichen Gruben des Saargebiets; sie war auch durch hohe Eigenwärme und Trockenheit gekennzeichnet.

### Die Verhältnisse im Explosionsfeld vor dem Unglück

Die durch die Explosion betroffene Abteilung 9 lag im Wettersystem des Ventilators Quierschieder Schacht, dessen Wettermenge bei 89 mm Depression 5875 m<sup>3</sup> pro Minute betrug.

Die Frischwetter für Abteilung 9 fielen im Jungenwaldschacht bis auf die 4. Sohle ein und gelangten durch die Grundstrecke von Flöz 4, auf söhligem Weg westlich ziehend, in einer Menge von 1300 m<sup>3</sup> pro Minute in den Bereich dieser Abteilung.

Das Schlagwettervorkommen in der Abteilung 9 hielt sich in normalen Grenzen. Anfang 1929 hatte es bei den Vorrichtungsarbeiten zur Herstellung der 4. Tiefbausohle im Flöz 4, die von verschiedenen Punkten durch Gegenortbetriebe ausgeführt wurden, Schwierigkeiten gegeben. Diese beruhten auf dem plötzlichen Auftreten von Bläsern (Schlagwetterausströmungen) und als Begleiterscheinung eines Bläasers im Austritt von

außergewöhnlich warmem Wasser (38,5 Grad C). Die Bergpolizeibehörde hatte seinerzeit die Vorrichtungsbetriebe bis zum Ende des Gasaustritts eingestellt. Die Bläser kamen aus einer in der Nähe des Vorrichtungsbetriebes verlaufenden, diagonal streichenden Gebirgsstörung.

Im Laufe des Jahres 1929 kam es zum Durchschlag der Gegenörter auf der 4. Sohle. Danach nahm die Wetterführung den oben beschriebenen Verlauf. Ab dieser Zeit war der Schlagwettergehalt in der Abteilung 9 normal.

Ende 1929 wurde der Hauptquerschlag der 4. Sohle zwischen Flöz 13 und Flöz 4 fertiggestellt.

Bei diesen Arbeiten wurde die oben erwähnte gleiche Gebirgsstörung durchörtert, wobei Bläser und Wärmeentwicklung auch die zeitweise Einstellung des Vortriebes notwendig machten.

Nach dem Durchschlag des Hauptquerschlages erfolgte seine Bewetterung durch den Frischwetterstrom vom Albertschacht, bzw. durch einen Teilfrischwetterstrom vom Jungenwaldschacht.

Die Abwetter zog der Ventilator des Klaraschachts durch den Stapel (Blindschacht) von Flöz 4 nach Flöz 3.

Flöz 4 hatte eine Gesamtmächtigkeit von ca. 3 m und bestand aus mehreren Kohlenbänken, die durch Schiefermittel getrennt waren. Die Kohle selbst war gebräuch und neigte leicht zur Staubbildung. Das Hangende des guten und festen Flözes bestand aus sandigem Schiefer, das Liegende aus gewöhnlichem Schiefertone. Der Einfallwinkel der Schichten betrug 10 - 15 Grad.

Der Abbau des Flözes 4 erfolgte im Strebbau.

In den Vorrichtungsbetrieben der Aufhauen war Schießverbot.

## Das Unglück in Grube Maybach

Bei ihrem Vortrieb wurden Schrämmaschinen eingesetzt.

Im Explosionsfeld des Flözes 4 waren die bergpolizeilich vorgeschriebenen Anlagen, Gesteinsstaub-Sperren der Gesteinsstaubzonen, Vollstreuung und an allen Betriebspunkten Spritzwasserleitungen vorhanden.

Diese Einrichtungen sind in dem Grundriß kenntlich gemacht. Auf der ganzen Grube war die Schießarbeit nur bergpolizeilich anerkannten Schießmeistern übertragen. Als Sprengstoff wurde in der Abteilung 9 und deren näherer Umgebung nur Sicherheitssprengstoff und zwar Saardetonit VI verwandt.

Auf der Grube Maybach waren nur Preßluftbohrmaschinen in Betrieb. Die Drittelführer und in den Vorrichtungsbetrieben noch je ein Mann waren mit Benzinsicherheitslampen ausgerüstet.

Alle übrigen Bergleute waren mit elektrischen Grubenlampen ausgestattet.

### Die amtlichen Befunde im Unglücksfeld nach der Katastrophe

Der zuständige Bergrevierbeamte, **Bergrat Mußler**, traf auf die Unglücksmeldung am 25. 10. 1930 gegen 17.15 Uhr auf der Hauptanlage von Grube Maybach ein.

Die Rettungsmaßnahmen hatten schon begonnen.

Mußler erfuhr, daß in erster Linie die Abteilung 9 von einer Explosion betroffen sei. Der diese Abteilung bewetternde Ventilator Quierschieder Schacht arbeitete mit voller Wirkung.

Die Belegschaft der gesamten Grube war zum größten Teil schon ausgefahren.

Mußler befuhr die 3. und 4. Sohle. Er stellte fest, daß die Wetterführung in den

Hauptstrecken wieder normal war und Schlagwetteransammlungen in ihnen nicht vorhanden waren.

Demgegenüber waren die Vorrichtungsbetriebe, ein Aufhauen sowie die einfallenden Strecken 1 und 2 West im Flöz 4 und ein Aufhauen in Flöz 6 derart kohlenoxydgas- und schlagwetterhaltig, daß die Rettungsarbeiten erst nach Wiederherstellung der Sonderbewetterung möglich waren. Aus den Befahrungen am Unglückstag und an den nachfolgenden Tagen ergab sich folgendes Bild:

Im **Hauptquerschlag der 4. Sohle** war der Ausbau teilweise herausgeworfen, eine Kalkmaschine umgestürzt, eine Preßluftlokomotive entgleist, die Wagen lagen durcheinander. Die dynamischen Wirkungen gingen in Richtung nach Flöz 13.

An den **Umbrüchen** (Umfahrungen) Ost und West nach Flöz 4 hatte man vor dem Unglück begonnen, einen alten, 8 Tage vorher gefallenen Bruch aufzuräumen. Der oberhalb des Ausbaus mit dem Zusetzen des Bruches beschäftigte Mann war durch ein Felsstück erschlagen worden. Weiter westlich war durch die Explosion ein neuer größerer Bruch mit schweren Felsbrocken aus dem Hangenden niedergegangen. Stehen gebliebene Stempel zeigten die Druckrichtung von Westen nach Osten.

Im östlichen Umbruch zeigte der Ausbau Flammenwirkungen, war aber sonst nicht beschädigt. Drei blecherne, gefüllte Sprengstoffbehälter und zwei Büchsen mit Sprengkapseln waren unversehrt.

Sie gehörten zwei Schießmeistern der Abteilung 3 und 9 sowie einem Träger. Die Inhalte der Sprengstoffbehälter stimmten mit den Ausgabebüchern der Sprengstoffkammer überein.

## Das Unglück in Grube Maybach

In der **Grundstrecke östlich des Hauptquerschlages** war der Ausbau nur geringfügig beschädigt.

Druckwirkungen, entgleiste Wagen u.a. waren bis ca. 20 m über die Bühne (Drehplatte für Grubenwagen) der einfallenden Strecke 1 Ost festzustellen. In diesem Bereich hatte es einen Toten und einen Schwerverletzten gegeben, die aber keine Brandspuren trugen.

In der **einfallenden Strecke 1 Ost** selbst gab es keine Druckwirkungen. Die beiden vor Ort ca. 35 m unterhalb der 4. Sohle beschäftigten Bergleute waren unverletzt geblieben.

In der **Grundstrecke westlich des Hauptquerschlages bis zum Aufhauen** war der Ausbau teilweise niedergeworfen.

Soweit die Stempel stehengeblieben waren, waren sie **nach Osten** geneigt. Auch der Staub an den Hölzern bestätigte die Druckrichtung von West nach Ost. Flammenwirkungen waren nicht erkennbar.

In der **Grundstrecke vom Aufhauen bis zur einfallenden Strecke 1 West** hatte es kleine Brüche aus den Seitenstößen gegeben. Die Zimmerung war herausgeworfen. An dem Staub auf zwei entgleisten Förderwagen war zu erkennen, daß - im Gegensatz zu der Grundstrecke östlich des Aufhauens - die Druckrichtung von **Osten nach Westen** verlief. Kurz vor der einfallenden Strecke 1 West weiter nach Westen bis über die einfallende Strecke 2 West hinaus waren ebenfalls die Wirkungen ostwestlichen Druckes und teilweise auch Flammenwirkungen erkennbar.

Etwa 30 m westlich des **Bremsberges 1 West** (identisch mit der einfallenden Strecke 1 West) wurde in sieben Streben abgebaut. An den Strebstößen war der Holzausbau fast ganz herausgeschlagen worden. Alle dort vorgefundenen 35 To-

ten hatten Verbrennungen erlitten. In den Strebstrecken waren von den Stößen aus die Wettertüren durchgeschlagen und die Mauerreste der Türen nach dem Bremsberg hin geworfen worden.

Der **Bremsberg 2 West** (identisch mit der einfallenden Strecke 2 West) hatte in seinem oberen Teil einen nach Osten gerichteten Abbau. Seine unteren Streben stießen schon an den westlichen alten Mann (Bereich der abgebauten Kohle) des Bremsberges 1 West, so daß schon eine durchgehende Verbindung zwischen den beiden Bremsbergen bestand. Die Explosionswirkungen liefen aufgrund dieser Verbindung von Bremsberg 1 - wenn auch abgeschwächt - in den Ostflügel des Bremsberges 2. Auch dort hatten die Toten Verbrennungserscheinungen.

Im übrigen bahnte sich die Explosionswelle nach Zerstörung der am Fuße des Bremsberges 1 West befindlichen Wettertür ihren Weg auch durch diesen Bremsberg selbst.

In den östlichen Streben des alten Mannes, nach der Verwerfung zu, fand die Explosion an Kohlestaub und Schlagwetter neue Nahrung. Durch einen Wetterzug war dieser Bereich früher mit der Grundstrecke der 4. Sohle verbunden, zuletzt aber durch einen Bergemauerdamm abgeschlossen.

Von den östlichen Strebstrecken wendete sich die Explosion durch diesen Wetterzug abwärts in nördlicher Richtung, wodurch der Damm in die Grundstrecke geworfen wurde.

Vom Bergrat Mußler wurde angenommen, daß die Explosion dann zum **zweiten Mal** durch die Grundstrecke gerast sei.

Der untere Teil des Bremsberges 2 West, der noch nicht abgebaut wurde,

## Das Unglück in Grube Maybach

zeigte weder Druck- noch Flammenwirkungen.

In der **Teilstrecke von Flöz 4**, die zwischen und etwa parallel zu den Grundstrecken der Flöze 3 und 4 verlief, wurde das Förderpersonal mit Brandmerkmalen tot aufgefunden.

Der aus dieser Teilstrecke 30 m hoch in den Hauptquerschlag der 3. Sohle führende Stapel (Blindschacht W 1 IV) hatte nur geringe Beschädigungen am Ausbau.

Das Förderpersonal am Kopf des Stapels und im **Hauptquerschlag der 3. Sohle** hatte nur Vergiftungen erlitten. Steiger Schoemann war dort durch eine Schädelverletzung zu Tode gekommen.

Die giftigen Schwaden waren im weiteren Verlauf auch durch den **Stapel nach Flöz 6** (24 m tiefer als Flöz 4) gezogen, wo sie bei den dort befindlichen Bergleuten aber nur noch leichte Vergiftungen verursachten.

Durch die Explosion waren in allen Vorrichtungsbetrieben der Steigerabteilung 9 die Sonderbewetterungsanlagen zerstört.

Sonderbewetterung ist in allen Streckenvortrieben erforderlich, um den Bergleuten vor Ort die notwendige Atemluft zuzuführen sowie die in dem Vortrieb freiwerdenden Gase zu verdünnen und diese mit dem Abwetterstrom abzutransportieren.

Da neue Strecken immer aus Strecken mit durchgehendem Hauptwetterstrom vorgetrieben werden, müssen die Ventilatoren für die Sonderbewetterung der Streckenvortriebe im durchgehenden Wetterstrom am Anfang dieser neuen Strecke installiert werden. Der Ventilator bläst die Frischwetter durch einen Luttenstrang (dünnwandige Leitung mit möglichst großen  $\text{N}$ ) in die einfallende Strecke vor Ort bzw. saugt in der anstei-

genden Strecke (z.B. Aufhauen) die Abwetter durch den Luttenstrang ab. Im Aufhauen wurde damals auf diese Weise auch das im Verhältnis zur atmosphärischen Luft spezifisch leichtere und vor Ort nach oben strebende Methangas als Bestandteil der Abwetter durch den Luttenstrang abgesaugt.

**Im Querschlag 1 West nach Flöz 6**, in der von ihm nach Westen abgehenden Grundstrecke und in dem in südlicher Richtung begonnenen Aufhauen, war der Ausbau unbeschädigt.

Die in dem Querschlag gefundenen sechs toten Bergleute waren wahrscheinlich nach Ausfall der Sonderbewetterung in Richtung Grundstrecke der 4. Sohle geeilt und dort den giftigen Schwaden erlegen.

In den **einfallenden Strecken 1 und 2 West** des Flözes 4 war durch die Druckwirkung der Holzausbau größtenteils herausgeworfen; er zeigte auch Flammenwirkungen. Alle dort beschäftigten Bergleute waren tot. Sie wiesen starke Verbrennungserscheinungen und Verletzungen durch den zusammengestürzten Ausbau auf.

Das **Aufhauen (A1) in Flöz 4 westlich des Hauptquerschlages**, das ca. 50 m hoch (lang) war, wies zwar keine dynamischen Beschädigungen des Holzbaus, aber besonders im Bereich des Oststoßes, wo der saugende Luttenstrang endete, starke Flammenwirkungen auf.

Aus dem Holz des Ausbaus waren über eine Länge von 15 cm Harztropfen geronnen, ein Vorgang, der sonst an keiner Stelle in der Abteilung 9 zu verzeichnen war. Auch Koksperlen und Krusten waren in großen Mengen vorhanden.

Am Hangenden war die dünne, feine Lettenschicht durch die Hitze aufge-

## Das Unglück in Grube Maybach

sprungen und hing abgeblättert und aufgerollt in kleinen Fetzen herab.

In diesem Bereich des Aufhauens wurde am 26. 10. 1930 von dem Steiger Schmidt der Grube König die Benzinsicherheitslampe Nr. 180 gefunden, die dem Drittelführer des Aufhauens gehörte.

Der Mantel des oberen Lampenteils, der nur zum Schutz der Lampe gegen äußere Einwirkungen dient, war abgeschraubt und lag neben einem Toten. Der übrige Lampenkörper war nicht beschädigt, hatte jedoch an dem Drahtkorb innen und außen an derselben Stelle einen größeren graublauen Fleck, der von einem Ausglühen herrührte.

Die Trennung von Mantel und Lampenkörper sowie die übrigen Umstände ließen folgende Erklärung zu:

Da der Ölbehälter des Ventilators für das Aufhauen frisch mit Öl gefüllt war, muß er für unbestimmte Zeit abgeschaltet worden sein. In dieser Zeit konnten sich größere Mengen Schlagwetter, die weit über die sonst im Aufhauen gemessenen geringen Schlagwettermessungen hinausgingen, ansammeln.

Dem vor Ort angekommenen Hauer ging dann beim Ableuchten dieser Schlagwetter die Lampe aus. Das Wiederanzünden mit Mantel gelang (wie auch sonst oft) nicht. Der äußere Mantel wurde deshalb abgeschraubt, um die Zündung zu erleichtern. Als dies nicht ohne weiteres gelang, brachte der Hauer die Lampe an die Öffnung des saugenden Luttenstranges, um die im Innern der Lampe befindlichen Benzingase wegzublase. Darauf gelang das Anzünden. Gleichzeitig wurden aber auch Schlagwetter, die vom saugenden Luftstrom durch die Lampe durchgesaugt wurden, in der Lampe entzündet. Ein explosives

Schlagwettergemisch und die große Luftgeschwindigkeit am Eingang der Lutte - etwa 12 - 13 m/sec. - ließen die Flammen nach außen durchschlagen, wodurch es zur Explosion der schlagenden Wetter kam. Für diese Annahme sprach auch, daß der Luttenstrang in der Mitte des Aufhauens zerstört war und einzelne Lutten von innen heraus geplatzt waren.

Weiter wurde diese Einschätzung dadurch gestützt, daß in der Nähe des Ortsstoßes an der Zimmerung Staub und Koksperlen auf beiden Seiten der Stempel und Bänke abgelagert waren, während die inneren Flächen des Ausbaus frei von solchen Ablagerungen waren.

Andererseits waren am Holzausbau keine Zerstörungen festzustellen; sogar aufgehängte Kleider waren unbeschädigt geblieben.

Diese Indizien sprachen aber nur scheinbar dagegen, daß der Herd der Explosion im Aufhauen war, da nach bergmännischer Erfahrung die mechanische Wirkung von Schlagwetterexplosionen unterschiedlich stark und gewöhnlich dort am größten ist, wo sich die Explosionswelle am weitesten entfalten kann und sich ihr mechanische Hindernisse entgegenstellen.

Wie aus den weiter oben geschilderten Befunden hervorgeht, verlief vom Aufhauen des Flözes 4 die Richtung der Explosion in der Grundstrecke **nach Osten und Westen**.

Nach Osten ging die Explosion bis zum Querschlag, fand an den in der Herstellung befindlichen Umbrüchen neue Nahrung an Kohlestaub und schlug weiter in die östliche Grundstrecke bis hinter die einfallende Strecke 1 Ost und in den Querschlag selbst hinein.

Vermutlich ist es im Bereich der Gebirgsstörung im Querschlag durch Ent-

# Grundriß der von der Explosion betroffenen Grubenbaue

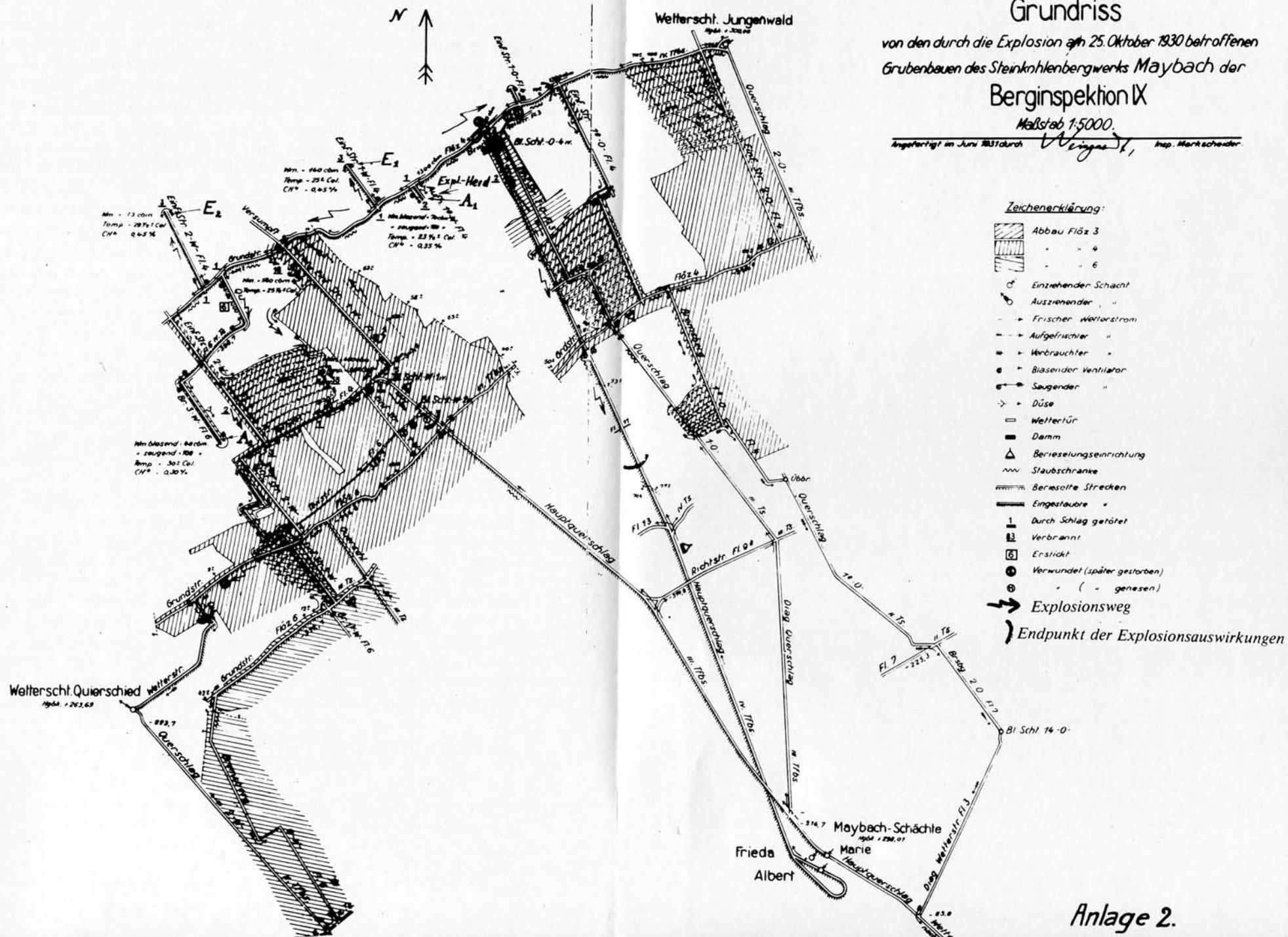
## Grundriß

von den durch die Explosion am 25. Oktober 1930 betroffenen  
Grubenbauen des Steinkohlenbergwerks Maybach der

Berginspektion IX

Maßstab 1:5000.

Angefertigt im Juni 1931 durch *Wiegand*, Insp. Marktscheider



## Das Unglück in Grube Maybach

zündung periodisch auftretender Gasansammlungen zu einer **Sekundärexplosion** gekommen. Die Auswirkungen dieser Explosion gingen im Querschlag nicht einmal bis zur Grundstrecke des Flözes 13. Diese Abschwächung der Explosionswirkungen sprach dagegen, daß - wie diskutiert wurde - die Explosion ihren Ursprung in dem schlagwetterhaltigen Querschlag gehabt habe. Auch gab es dort keine plausible Erklärung für eine primäre Zündquelle.

Das periodisch starke Auftreten schlagender Wetter im Querschlag und im Aufhauen in Flöz 4 führte Mußler auf die Verwerferzone zurück, die durch den Querschlag und in direkter Nähe des Aufhauens verlief. Es wurde begünstigt durch größere atmosphärische Schwankungen im Laufe des Monats Oktober 1930 und weiter durch den Umstand, daß der Hauptquerschlag östlich und westlich verschiedenen Druckverhältnissen ausgesetzt war.

Die Häufung von Grubenunglücken im Monat Oktober 1930 wurde auch mit den in dieser Zeit registrierten **Erdbeben** in Verbindung gebracht.

Ein direkter Zusammenhang wurde allerdings nicht nachgewiesen. Wie hoch die Schlagwettermengen zur Zeit des Unglücks im Querschlag waren, konnte nicht mehr festgestellt werden, da die zuständige Aufsichtsperson bei der Explosion ums Leben gekommen war. Bei der Prüfung der Frage, ob ausreichende Maßnahmen getroffen worden waren, die Schlagwittersituation im Querschlag zu verbessern, führt Mußler aus, daß dies zuerst durch eine Verstärkung des Wetterstromes versucht, aber nicht erreicht worden sei.

Die Absicht, den Stapel nach Flöz 3 abzumauern und sogar den ganzen Ab-

bauflügel von Flöz 3 aufzugeben und abzuschließen, sollte am Sonntag, den 26. Oktober 1930 verwirklicht werden.

Hätte diese Maßnahme das Unglück verhindern oder vermindern können? Die bergpolizeilich vorgeschriebenen Beriesungsanlagen, Staubsperren und Staubzonen, waren vorhanden, konnten aber die Kohlenstaubexplosion nicht entscheidend abschwächen.

Schon bei der ersten Rettungsaktion wurde in Streb 5 des Bremsberges 1 West Westflügel, wo noch der Abbau im Gange war, ein Holzpfeilerbrand entdeckt, der aber mit Spritzwasser sofort gelöscht werden konnte.

Am 26. Oktober wurde im alten Mann des Ostflügels von Bremsberg 1 West oberer Teil ein Brandherd festgestellt. Seine Bekämpfung, an der Steiger Josef Wolter maßgeblich beteiligt war, dauerte mehrere Tage. Da die Flöze der Grube Maybach nicht zu Brand neigten und auch vor der Explosion kein Brandgeruch bemerkt worden war, wurde dieser Brand auf die Explosion zurückgeführt. Die Richtung und Ausdehnung der Explosion bestätigten diese Vermutung.

Verstöße gegen die bergpolizeilichen Vorschriften wurden nicht festgestellt. Die Unglücksursache wurde daher letztlich auf sogenannte höhere Gewalt zurückgeführt, der auch »kein menschliches Wissen und auch nicht die neuesten Sicherheitsmaßnahmen gewachsen sind«.

### Die Bergung und Rettung der Opfer

Einen ergreifenden Bericht über die Auslösung des Katastrophen-Alarms sowie die Rettungs- und Bergungsarbeiten enthält das Tagebuch des Steigers **Josef Wolter**: Am 25. 10. 1930 meldete der

## Das Unglück in Grube Maybach

Fahrhauer Jakob um 15.13 Uhr telefonisch nach Maybach, daß dem Diffusor von Schacht Quierschied schwarze Rauchwolken entstiegen und sich über die Erde ausbreiteten. Diese Nachricht erreichte Josef Wolter kurz darauf am Stammtisch der Kaffee-Küche, wo ohnehin gedrückte Stimmung herrschte. Kurz vorher waren die Minuspunkte der Prämien für September mitgeteilt worden.

Als erstes wurde die Rettungskolonie unter Steiger Köhl alarmiert. Wolter fuhr mit mehreren Kollegen durch Schacht »Albert« zur 4. Tiefbausohle ein.

Unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte wurden dann weitere Rettungsmaßnahmen ins Werk gesetzt.

Sogar das Oberbergamt Bonn bot Hilfe an.

Eigene und auswärtige Rettungskolonien, Angehörige der Bergbehörden und französische Grubeningenieur unterstützt durch Feuerwehrlente und viele Ortsverbände des Roten Kreuzes arbeiteten sich von der 3. und 4. Tiefbausohle an das Explosionsfeld vor. Vom »Frieda«-Schacht bis zur Unglücksstelle benötigten sie 1 1/4 Stunde. Durch den großen Bruch im Querschlag war auf der 4. Tiefbausohle kein Durchkommen. Die Rettungsmannschaften mußten deshalb umkehren und über die 3. Sohle vorstoßen.

Einige Bergleute brachten sich dadurch in Sicherheit, daß sie durch den Jungewaldschacht ans Tageslicht kletterten.

Da am 25. 10. 778 Mann eingefahren, abends aber nur 640 ausgefahren waren, mußte mit hohen Menschenverlusten gerechnet werden. Bis zum Samstagabend eilten Tausende zu den Einfriedungen des Zechengeländes und in das Waldgebiet um die Grube, Angehörige und Freunde durften zur Identifizierung zu den Toten.

Bis 24 Uhr waren 25 Tote und 20 Verletzte geborgen. Zwei Tage später stand es endgültig fest: 98 Bergleute hatten ihr Leben verloren.

Durch die Explosion war auch das letzte noch in der Förderung eingesetzte Pferd namens »Pück« im Bremsberg 2 West umgekommen. 32 Bergleute, darunter 11 Rettungsmänner, waren verletzt. Unter ihnen befand sich Heinrich Meiser, geb. am 4. 2. 01, wohnhaft in der Franzstraße, der nur eine Gasvergiftung und Hautabschürfungen erlitten hatte.

### Die Welt trauert um die Toten

Aus allen europäischen Staaten und den USA trafen Beileidsbekundungen ein, überwiegend aus Frankreich, Belgien und Holland. Tiefes Mitgefühl zeigten auch Orte, Vereine und Firmen aus Deutschland, von dem das Saargebiet abgetrennt war. Preußische Städte, insbesondere der Rheinprovinz, zu der die preußischen Kreise des Saargebietes gehört hatten, zeigten eine starke Anteilnahme.

Der Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Brüning, die preußische Staatsregierung, der Oberpräsident der Rheinprovinz Fuchs und der ehemalige Kaiser Wilhelm II. aus seinem holländischen Asyl in Doorn sprachen in Trauertelegrammen ihr Beileid aus.

### Die Trauerfeierlichkeiten

Die Toten wurden im Zechensaal der Grube Maybach aufgebahrt. Der Termin für den zentralen Trauerakt wurde auf Mittwoch, den 29. Oktober, 9 Uhr, in Maybach bestimmt.

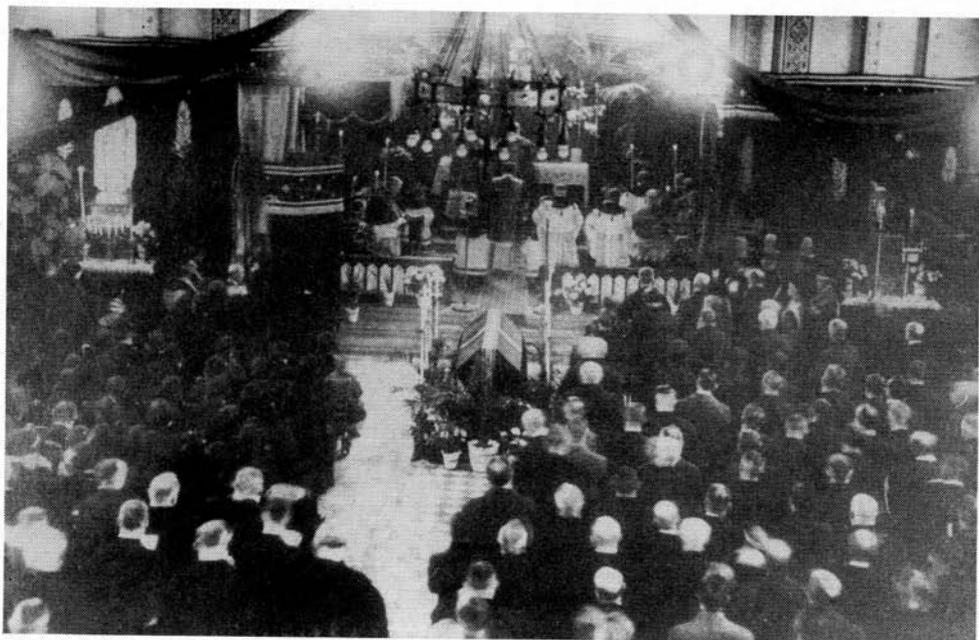
Die Trauerfeierlichkeiten wurden eröffnet um 7.30 Uhr mit einer stillen Mes-

## Das Unglück in Grube Maybach



Aufbahrung der toten Bergleute im Zechensaal der Grube Maybach

Requiem in der Kirche »Sankt Ludwig« in Maybach



## Das Unglück in Grube Maybach



Nach dem Requiem: die Geistlichen verlassen die Kirche, rechts im Eingang Bischof Bornewasser, vorne Pastor Roth aus Quierschied



Trauer Gäste: v.l.: der französische Minister Pernot, Reg. Kommissar für Handel und Gewerbe Moritze, der engl. Präsident der Reg.-Kommission Wilton, der deutsche Reichsminister von Guérard.

se mit Bischof **Bornewasser** in Bildstock. Um 9 Uhr folgten feierliche Gottesdienste in der katholischen Kirche von Maybach und im Versammlungslokal der Grube Maybach.

Das Requiem in Maybach zelebrierte Bischof Dr. Bornewasser von Trier, den evangelischen Gottesdienst der Generalsuperintendent der Rheinprovinz **D. Stoltenhoff**.

Um 10.30 Uhr begann vor den aufgebahrten Särgen die offizielle Trauerfeier. Sie wurde eingeleitet mit dem Choral »Jesus, meine Zuversicht« und mit dem ergreifenden »Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen«.

Als erste sprachen Bischof Bornewasser und Generalsuperintendent Stoltenhoff.

Bischof Bornewasser begann mit dem Gedanken des »Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen«, forderte Anstrengungen zur Minderung der Gefahren des Bergbaues und empfahl Ergebung in Gottes ewigen und unerforschlichen Willen.

Nach der Geistlichkeit sprachen im Namen der französischen Regierung Minister **Pernot** und für die Regierungskommission des Saargebietes der englische Präsident **Wilton**. Dann ergriff im Namen der Deutschen Reichsregierung Verkehrsminister **von Guérard** das Wort. »Die Versammlung, die bisher stumm und ergriffen den Beileidsbekundungen der Redner gelauscht hatte, wird mit einem Male gespannt bis aufs Innerste. Zum ersten Mal spricht auf saarländischem Boden wieder ein aktiver deutscher Minister. Er sagte u.a.: »Fast hundert deutsche Bergleute sind wieder gefallen als Opfer ihrer Pflicht, als Helden der Arbeit. Schmerz und Kummer sind eingezogen in so manche Stätte, wo bescheidenes Glück wohnte. An diesen Särgen hier steht trauernd das gesamte deutsche Volk. In Wehmut und Schmerz sind vereint mit Ihnen der Herr Reichspräsident, die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung, für die ich hier spreche. Diese Stunden tiefsten Ernstes zeigen aber auch die Verbundenheit des deut-

## Das Unglück in Grube Maybach

schen Bergmannes an der Saar mit allen deutschen Bergknappen. Im ganzen deutschen Vaterlande wehen heute die Fahnen auf Halbmast, vor diesen Särgen senkt sich des Reiches Panier. Innigstes Beileid und werktätige Hilfe all denen, die hier weinen und in deren Hütte die Sorge eingezogen ist. Möge Gott Trost spenden«.

Nach Guérard kamen der Revierleiter des christlichen Gewerkvereins der saarländischen Bergarbeiter, **Fritz Kuhnen**, und der Vertreter des freigewerkschaftlichen Verbandes, **Julius Schwarz**, zu Wort. Zum Schluß sprach ein Mitglied des Grubenausschusses der Grube Maybach.

Der Bund des Saarvereins in Berlin war durch den früheren Bergwerksdirektor von Friedrichsthal-Maybach und späteren Vorsitzenden der Bergwerksdirektion Saarbrücken, **Berghauptmann a.D. Cleff**, vertreten. Nach der Trauerfeier wurden die Toten in ihre 26 Heimatgemeinden

überführt. Überall waren die Fahnen auf Halbmast gesetzt, darunter Hunderte in den preußischen Farben schwarz-weiß. Ca. 30. - 40.000 Menschen säumten die Straßen von Maybach nach Quierschied, Bildstock und Friedrichsthal.

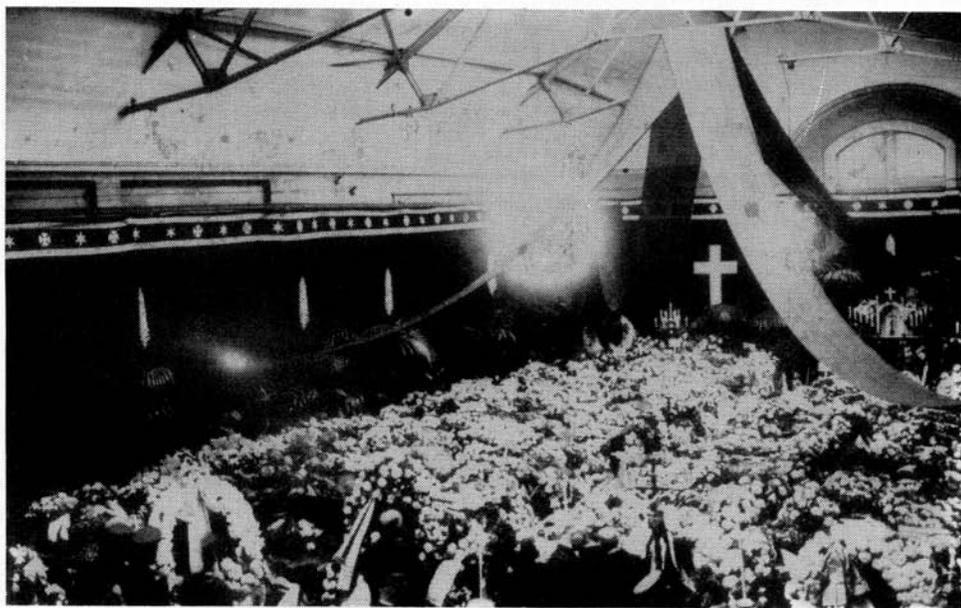
Das Unglück in Maybach kostete 6 Bergleuten aus Wemmetsweiler das Leben. Michelsberg wurde damals noch offiziell neben Wemmetsweiler als Herkunftsort besonders genannt.

Die Opfer waren:

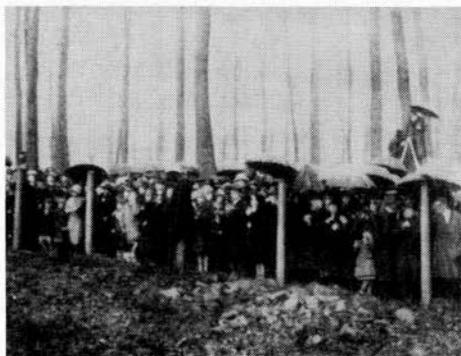
**Karl Huth**, geb. am 23. 3. 1893, katholisch, wohnhaft in Wemmetsweiler, Wilhelmstraße 12, verheiratet, 4 Kinder: Otto, Karl, Heinrich, Matthias.

**Peter Alois Schönenberger**, geb. am 24. 9. 1893, katholisch, wohnhaft in Wemmetsweiler, Stennweilerstraße, verheiratet, 5 Kinder: Ludwig, Herbert, Klara, Irene, Hilde.

Zentrale Trauerfeier im Zechensaal der Grube Maybach



## Das Unglück in Grube Maybach



Trauergäste hinter dem Grubenzaun



Bergleute im Trauerzug

**Matthias Klein** geb. am 22. 12. 1904, katholisch, wohnhaft auf dem Michelsberg, Bildstockstraße; er hatte am 20. 10. 1930, also 5 Tage vor seinem Tod, Maria Franziska Schäfer geheiratet. Die Witwe heiratete am 18. 10. 1934 Valentin Ewen.

**Johann Blank** geb. am 10. 8. 1899 in Quierschied, katholisch, wohnhaft in

Die Toten werden aus dem Zehensaal getragen

Wemmetsweiler, Jllingerstraße 19a, verheiratet, ein Kind: Hans.

**Karl Keßler** geb. am 18. 7. 1902, evangelisch, ledig, wohnhaft auf dem Michelsberg, Bildstockstraße 49, war im Krankenhaus Quierschied den Verletzungen erlegen.

**Rudolf Meiser**, geb. am 16. 4. 1880, katholisch, Fahrhauer, wohnhaft auf dem



## Das Unglück in Grube Maybach



Jugendbild von Rudolf Meiser, tödlich verunglückt am 25. 10. 1930 in Grube Maybach

Michelsberg, verheiratet, 5 Kinder: Maria, Rudolph, Julius, Klara, Gerda.

Die Leiche von Rudolph Meiser war, wie Josef Wolter berichtet, mit der des Hainers Michael Alt aus Eppelborn verwechselt worden. Am 1. November 1930 erhielt Rudolf Meiser in Wemmetsweiler seine endgültige Ruhestätte.

Die Toten aus **Wemmetsweiler** wurden mit Lkw's überführt. Auf dem Michelsberg, wo die Wagen zuerst ankamen, formierte sich ein riesiger Leichenzug zum Friedhof. Pastor **Albert Bernardi**, assistiert von dem Organisten **Jakob Zilles**, empfing den Leichenkondukt an der Ecke Ludwig- und Gerberstraße.

Die toten katholischen Bergleute wurden in einem gemeinsamen Grab südlich des oberen Hauptweges beigesetzt.

Karl Keßler erhielt ein Grab auf dem evangelischen Friedhofsteil. Die Einsegnung nahm der protestantische Pfarrer **Wilhelm Schaun** aus Heiligenwald vor. Bei der Beisetzung spielte eine Bergkapelle. Zu Ehren der Toten wurde ein Grabdenkmal aus grauem Gestein errichtet. Bis Anfang der 70-er Jahre erinnerte es

Leichenzug in der Kirchhofstraße von Wemmetsweiler an der Häusergruppe Babilon (Kiefer) - Ohlmann - Schorr.

Vor dem Fahrzeug mit den Särgen Pastor Albert Bernardi und Organist Jakob Zilles.

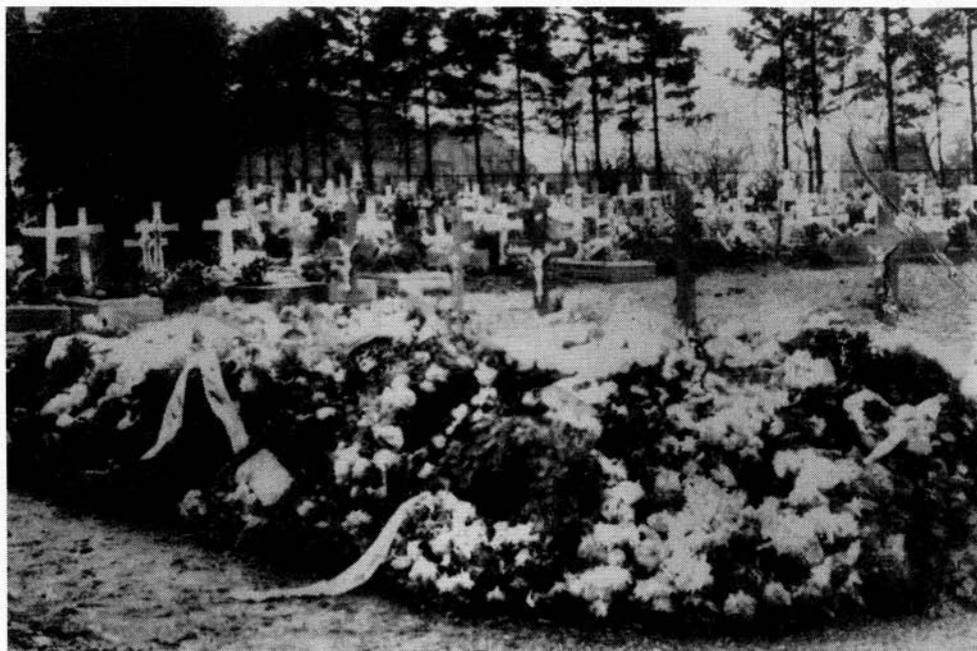


## Das Unglück in Grube Maybach

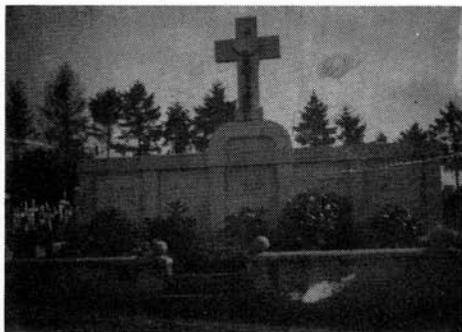


Jakob Persch trägt das Totenkreuz für Matthias Klein. Den Sarg tragen: vorne v.l.n.r.: Josef De Maddalena und Edmund Geib, hinten v.l.n.r.: Arnold Ewen und Valentin Ewen.

Die frischen Gräber von fünf Opfern, rechts vom damaligen Hauptweg in der oberen Hälfte des Friedhofs.



## Das Unglück in Grube Maybach



Denkmal auf den Gräbern von fünf Opfern

an die Bergleute, die bei dem Unglück in Maybach ihr Leben lassen mußten.

Die Gemeinde **Merchweiler** hatte 8 Opfer zu beklagen. Die Familie Alt verlor 2 Brüder. Sie waren Arm in Arm in der Grundstrecke von Flöz 6 erstickt aufgefunden worden.



Das Denkmal mit Kreuz auf dem Friedhof in Merchweiler für die acht Opfer des Maybacher Unglücks.

Die Toten von Merchweiler waren:  
**Rudolf Woll** geb. am 29. 12. 1887, wohnhaft Brückenstraße 8, verheiratet, 2 Kinder: Klara und Agnes.

**Alois Peter Schorr**, geb. am 1. 7. 1898,

Das Maybacher Denkmal aus rotem Kaiserslauterner Sandstein mit der Inschrift: »Zum Gedächtnis der am 25. Oktober 1930 auf Grube Maybach durch schlagende Wetter verunglückten Bergleute«.

Die übrigen Platten enthalten die Namen der Toten.

Im Hintergrund das Verwaltungsgebäude der Grubenleitung.



## Das Unglück in Grube Maybach

wohnhaft Roonstraße 10, verheiratet, ein Kind: Elfriede.

**Peter Kreutzer**, geb. am 15. 10. 1904, wohnhaft Bismarckstraße 22, ledig.

**Wilhelm Dittgen**, geb. am 5. 11. 1904, wohnhaft Bahnhofstraße 20, ledig.

**Josef Alt**, geb. am 13. 8. 1906, wohnhaft Eisenbahnstraße 19, ledig.

**Jakob Reichert**, geb. am 27. 1. 1907, wohnhaft Fischbachstraße NB, verheiratet, ein Kind: Hildegard.

**Alois Meiser**, geb. am 9. 8. 1907, wohnhaft Roonstraße 9, ledig.

**Erwin Alt**, geb. am 19. 1. 1912, wohnhaft Eisenbahnstraße 19, ledig.

**Josef Dörr**, geb. am 10. 3. 1913 in Merchweiler, wurde in seinem Wohnort Quierschied beigesetzt.

In Merchweiler wurden die Särge der Opfer - wie es damals üblich war - zuerst in die Kirche getragen, wo Pastor **Dr. Rath** die Toten einsegnete.

Das Requiem zelebrierte Pastor **Richard Faber** mit. Er stammte aus Merchweiler, war zunächst Bergmann und hatte sich später dem geistlichen Beruf zugewandt.

Auf den Kirchentreppen häuften sich die Kränze. Auf 2 Rollfuhrten wurden die toten Bergleute zum Friedhof überführt. Die Feuerwehren von Götteborn und Merchweiler hielten Ordnung, Sanitäter begleiteten die Wagen. Bei den Klängen einer Bergkapelle und beim Gesang der Grablieder übertrugen sich Schmerz und Schluchzen der Angehörigen auf alle Trauernden. Es war schon nachmittags 4 Uhr, als die Trauergäste den Friedhof verließen.

Auf den Gräbern wurde ein Grabstein mit Kreuz errichtet, der Anfang der 70-er Jahre nach der Aufhebung der Gräber entfernt wurde. An die Merchweiler Opfer von Maybach erinnert jetzt eine Ge-

denkplatte, die an der Friedhofshalle angebracht ist.

Die französische Generaldirektion legte am 26. 10. 1931 auf dem Grubengelände Maybach im Rahmen einer schlichten Gedächtnisfeier den Grundstein zu einem Denkmal für die Opfer der Katastrophe vom 25. 10. 1930.

Nach einem Chorgesang sprach der technische Direktor der Saargruben Sainte-Claire **Deville** Worte der Erinnerung an das Unglück und die tragischen Opfer.

Darauf legte Minister **Koßmann** den Grundstein für das Denkmal. Danach versammelten sich die Katholiken zu einem Traueramt in der Kirche Maybach und die Protestanten zu einer liturgischen Feier. Den Abschluß bildete eine Trauerfeier auf dem Bildstocker Friedhof mit Reden des Pastors Klee, Bildstock und des Pfarrers Freystedt, Friedrichsthal.

### Ehrungen der Retter und Helfer

Die Rettungsmannschaften der Gruben, aber auch die Feuerwehren und Sanitäterverbände sowie eine Reihe freiwilliger Helfer, die sich auf der Grube eingefunden und miteingefahren waren, hatten sich mit großem Mut und hohem persönlichen Risiko an der Rettung und Bergung der Opfer beteiligt.

Zu Ehren der Rettungsmannschaften fand am 24. 11. 1930 im Präsidium der Regierungskommission eine schlichte Feier statt. Der Regierungskommissar für Handel und Gewerbe, Morize, der für das Bergwesen zuständig war, und Berghauptmann Blum-Picard sprachen den Rettern, die sich besonders verdient gemacht hatten, Dank und Anerkennung aus. Sie erhielten eine goldene Uhr mit Inschrift und ein Diplom.

## Das Unglück in Grube Maybach



Steiger Josef Wolter, Bürgermeister von 1956-1960.

Zu den Geehrten gehörte auch der Steiger Josef Wolter - späterer ehrenamtlicher Bürgermeister in Wemetsweiler von 1956 - 1960 -.

In den Akten befindet sich noch ein Schriftwechsel mehrerer Männer mit den Bergbehörden sowie der Grubenverwaltung. Die Männer gaben an, als Freiwillige an den Rettungsarbeiten beteiligt gewesen zu sein, und zeigten sich enttäuscht, nicht in die veröffentlichte Ehrenliste der Retter aufgenommen und bei der Ehrung unberücksichtigt geblieben zu sein.

Nach eingehender Prüfung erhielten am 24. 12. 1930 noch drei Retter dieselbe Ehrung, darunter **Johann Alt** aus Merchweiler, der Vater der verunglückten Brüder Josef und Erwin Alt; er hatte die Kraft, sich an der Bergung seiner Söhne zu beteiligen. Überliefert zu werden verdient die Anrede 'floskel', deren sich die



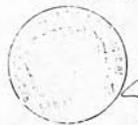
Ehrenurkunden für Josef Wolter

Im Namen der Regierungskommission  
des  
Saargebietes!

*Sür Ijen bei dem fieschtlyen Unglück auf  
Grube Maybach, am 25. Oktober 1930, gelyrtete Retter.  
enryffens Rettungsdienst sparyan mit Ijnen  
in jenen spezlyfften 2. Aus. um in jenen felyfften  
Anerkennung aus.*

Caacristan, den 24. November 1930

Der Präsident



Zuerst

WOLTER, Joseph.

STRIGER

MAYBACH.

Bittsteller gegenüber dem Bergrevierbeamten, Bergrat Mußler, bedienten. Sie lautete: »An den Hochzuverehrenden Bergrevierbeamten, Euer Hochwohlgeborenen«.

Es wäre sicher zu einfach, den Gebrauch dieser devoten, noch anfangs des 20. Jahrhunderts gegenüber Adligen übli-

## Das Unglück in Grube Maybach

chen Briefform auf eine berechnende Bittstellertaktik zurückzuführen. Sie dürfte eher Ausdruck der damals noch hohen gesellschaftlichen Stellung und Macht der höheren Bergbeamten gewesen sein.

Herausragend waren auch die Hingabe und der Einsatz vieler Ortsverbände des Roten Kreuzes. Sie hatten sich bei der Bergung der Toten, der Pflege und dem Transport der Verwundeten, bei der Beisetzung der Opfer und im Ordnungsdienst in hervorragender Weise bewährt und verdient gemacht.

Der Präsident der Regierungskommission Wilton sprach dem Inspekteur der freiwilligen Sanitätskolonnen Dr. med. **Kalefeld** Dank und Anerkennung aus.

### Die Nachwehen des Maybacher Unglücks

Am 1. 12. 1930 wurde die Arbeit in Abteilung 9 wieder aufgenommen. Die Ermittlung der Unfallursache und die Suche nach Verantwortlichen waren nicht nur Sache der zuständigen Stellen. Parteien, Gewerkschaften und Presse waren ebenfalls daran beteiligt.

Es kam zu vielen Grubenbefahrungen.

Präsident Wilton erstattete im Namen der Regierungskommission an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf den sogenannten **Maybach-Bericht**. Die Staatsanwaltschaft Saarbrücken ermittelte unter dem Aktenzeichen 4 Js 2918/30 nach strafrechtlich Verantwortlichen.

Das Oberbergamt leitete die Vernehmungen des Maybacher Personals. Es mußte mehrfach zu Hinweisen und Vorwürfen, die von verschiedener Seite kamen und gegen den Betrieb und die Bergbehörde gerichtet waren, Stellung nehmen, der Staatsanwaltschaft berichten und sich gutachtlich äußern.

Grundlage der verfahrensabschließenden Entscheidung war die »Betrachtung über den Verlauf und die Ursache der Katastrophe« vom 9. 12. 1930, die von Bergrat Mußler verfaßt worden und zu dem Ergebnis gekommen war, daß kein menschliches Verschulden nachweisbar sei. Oberstaatsanwalt Keller stellte daraufhin durch Verfügung vom 5. 3. 1931 das Ermittlungsverfahren ein.

### Die Sorge für die Hinterbliebenen

Sofort nach Bekanntwerden des Ausmaßes der Katastrophe zeigte sich eine breite und tiefe Solidarität mit den Hinterbliebenen der Opfer.

Die französische Bergwerksdirektion unterstützte sie mit 1.000,- frs., wenn die Toten verheiratet, mit 300,- frs., wenn sie ledig waren. Außerdem gewährte sie ein Kleidergeld von 700,- frs.

Die Saarknappschaft zahlte für jeden Toten ein Sterbegeld von 900,- frs. Die Saarknappschaftsberufgenossenschaft gewährte Vorschüsse.

Die monatlichen **Rentenbezüge** betragen (Unfall- und Knappschaftspension):  
Rente der Witwen 240,- frs.  
Rente der Witwen und 1 Waise 500,- frs.  
Rente der Witwe und 2 Waisen 750,- frs.

Zum Vergleich: Ein Bergmann verdiente monatlich zwischen 500,- und 700,- frs., da wegen des schlechten Kohleabsatzes in der Weltwirtschaftskrise 48 Feiertage im Jahr 1930 anfielen.

Bis zum 31. 12. 1931 gingen bei der Kreissparkasse Saarbrücken als Haupt-sammelstelle an Spenden 2.292.500,- frs. und 273.317 RM ein.

Renommierte Badeorte gewährten Kur.

Die Verteilung der Spenden kam nur langsam in Gang. Die Hinterbliebenen

## Das Unglück in Grube Maybach

versammelten sich am 8. 1. 1931 in Quierschied und am 28. 1. 1931 im Rathaus Wemmetsweiler, um an ihre schwierige Lage zu erinnern und die Verteilung der Spenden anzumahnen, da bis zu dieser Zeit erst 4.000,- frs. ausgezahlt worden waren.

Die Verteilung der Spenden gestaltete sich aus zwei Gründen schwierig: Viele Spender hatten erklärt, für alle Opfer des Bergbaus einen Beitrag leisten zu wollen. Hinter diesem Wunsch stand die betrübliche und erbarmungswürdige Tatsache, daß jährlich im Saarbergbau sechzig Todesopfer zu beklagen waren.

Außerdem mußten die Verteilungsgrundsätze durch den Spendenausschuß erst festgelegt werden.

Von dem Spendenaufkommen wurde deshalb ein »**Bergmannsfonds für das Saargebiet**« abgetrennt und dieser mit 47 311 RM und 517,028 frs. dotiert.

Den Hinterbliebenen aus Einzelunfällen sollte daraus eine einmalige Zuwendung von 1200,- frs. und von 200,- bzw. 300,- frs. für jedes aus der Schule noch nicht entlassene Kind gewährt werden. Die restliche **Maybachspende** wurde wie folgt verteilt:

20% - also 45.000,- RM und 350.000,- frs. - wurden für Unterstützungen in Sonderfällen bereitgestellt. Der Rest sollte laufenden Zuwendungen dienen, und zwar in der Weise, daß er nach 15 Jahren aufgebraucht werden konnte. Als Empfänger der laufenden Zuschüsse kamen Witwen, Waisen sowie Eltern und Geschwister in Betracht. Daneben gab es laufende oder einmalige Zuwendungen in Fällen besonderer Bedürftigkeit oder aus besonderem Anlaß (Krankheit, Wiederverheiratung, Kommunikanten- und Konfirmandenbeihilfe). 1931 beliefen sich diese Leistungen auf 335.000,- frs.

### Gedenkfeier für die Toten



## Das Unglück in Grube Maybach

Die **monatlichen Zuwendungen** aus der Maybachspende betragen:

- I. für die Witwe mit Kindern:
  - 1. für die Witwe 180,- frs.
  - 2. für das älteste oder einzige Kind 108,- frs.
  - 3. für das zweite Kind 81,- frs.
  - 4. für das dritte u. jedes weitere Kind 54,- frs.
- II. für eine Witwe ohne Kinder 360,- frs.
- III. für ein Elternpaar oder ein Elternteil 180,- frs.

Die hohen Bezüge der alleinstehenden Witwe erklären sich aus der geringen Höhe der Renten.

Von den vielen **Wohltätigkeitskonzerten**, die zugunsten der Maybacher Opfer durchgeführt wurden, verdienen zwei besondere Hervorhebung:

Auf Initiative der Konzertsängerin Kläre Terres fand am 23. 11. 1930 im Festsaal des Neuen Rathauses in Leipzig ein Benefizkonzert für die Opfer von Alsdorf und Maybach statt. Die Organisa-

tion lag bei einem Leipziger Gymnasium. Das Ehrenprotektorat hatten der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der wegen seiner Beteiligung an der Verschwörung am 20. Juli 1944 hingerichtet wurde, und der Präsident des in Leipzig befindlichen Reichsgerichts, Dr. Bumke übernommen.

Das Programm wurde gestaltet vom Collegium musicum, dem Thomanerchor, dem Kuhnschen Frauenchor Eisenach und Kläre Terres.

Ein weiteres Benefizkonzert führte die Musikhochschule in Detmold durch.

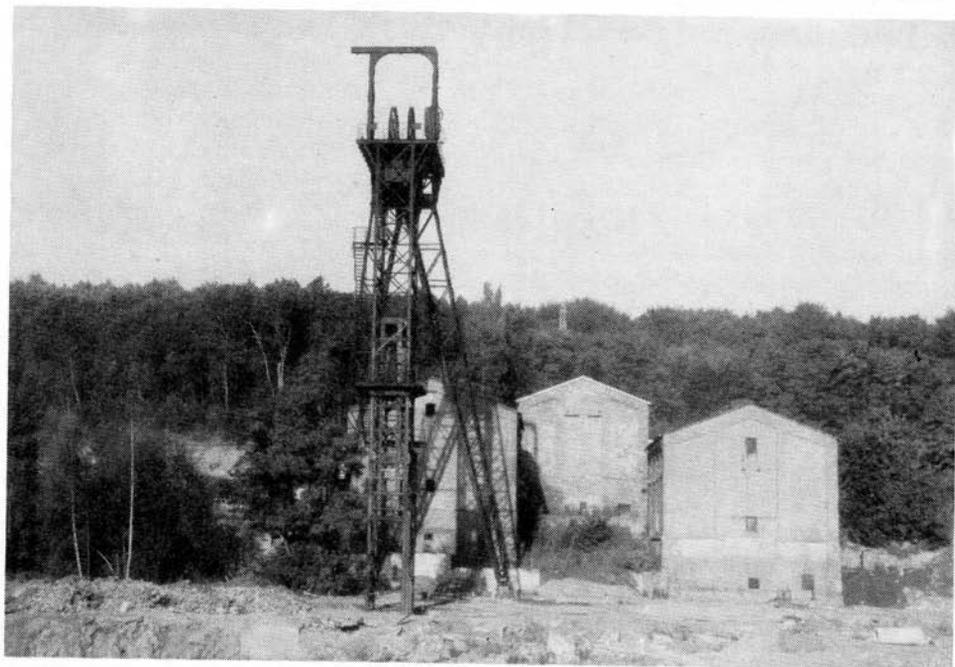
### Nachwort

Die Grube Maybach gehört, wie viele andere Gruben unserer Heimat inzwischen der Geschichte an.

**Gedenkfeier 1980: Bergwerksdirektor Juist und der Betriebsrat der Grube Reden legen einen Kranz nieder. Ganz recht: Franz Kreutzer.**



## Das Unglück in Grube Maybach



**Erinnerung an eine stolze Vergangenheit:**  
Die vorderen Maschinenhäuser von 1883 und 1889 von Schacht »Albert« und »Marie«, das hintere Maschinenhaus von Schacht »Frieda«. Von den Schächten steht nur noch Schacht »Albert« im Vordergrund. Aufnahme vom 2. 10. 1987.

Die Größe und die Leistung der Grube lassen sich auch heute noch bei dem Besuch des Betriebsgeländes und der stehengebliebenen Anlagen ermessen.

Sie bleiben eine stolze, wenn auch nicht immer glückliche Erinnerung an Zeiten, in denen Bevölkerung und Grube eins waren.

### Quellen

Akten des Oberbergamts Saarbrücken im Landesarchiv des Saarlandes, Best: Oberbergamt Nr. 36,  
Akten der Stadt Friedrichsthal: Grubenunglück Maybach,  
Hans Westhoff, Recht und Verwaltung im Saargebiet 1934, S. 202-211  
Karl Ottmann: Männer der Deutschen Verwaltung: Albert von Maybach 1822 - 1904,  
Helga Jungbluth: Männer, die unseren Gruben den Namen gaben: Albert von Maybach in Friedrichsthaler Hefte, Heft 3 S. 125-133,  
Friedrichsthal, Bildstock, Maybach 1975 S. 154,  
Tagebuch des Steigers Josef Wolter, im Besitz von Alois Jochum, Wemmetweiler Kornstraße,  
Karl-Heinz Ruth, Grube Maybach, im Wandkalender 1986 von Saarberg, Rainer W. Müller: Grubenunglück in Maybach in Quierschieder Hefte 1980, Heft 2 S. 61  
Saarfreund, 11. Jahrgang Nr. 21 vom 1. 11. 1930,  
Der Saarbergknappe Nr. 45 vom 8. 11. 1930,  
Saarbrücker Landeszeitung vom 26., 27., 28. und 30. Oktober 1930  
Saarbrücker Zeitung vom 28. und 29. Oktober 1930,  
29. 10. 1980 S. 26,  
Saarbrücker Bergmannskalender 1932 S. 40 - 46;  
S. 42 - 45.